

Hinweis:

Der nachfolgende Text stellt keine fertige Predigt dar, sondern ist begrenzt auf einen Predigt-Impuls:

Ausgehend und angeregt vom biblischen Text soll versucht werden, aktuelle, durch Alkohol bedrohte Lebenslagen ins Wort zu bringen. Es geht natürlich auch um die im engeren Sinne theologische Verkündigungsbotschaft – diese aber möchte ich gern so begrenzt wie möglich halten, um die Arbeit an einer Predigt nicht unnötig mit Vorzeichen zu versehen – diese sollen diejenigen, die eine Idee suchen, selbst entfalten. Ich möchte Sie damit so wenig wie möglich auf eine Auslegung festlegen und vielmehr Raum geben für vielleicht eine ganz andere Motiventwicklung beim Entwerfen einer Predigt zum Thema der Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“

Michael Tremmel, Kreuzbund e. V. (Hamm)

Evangelium: Mk 4,35 - 41 – Der Sturm auf dem See

„Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann.“

Gemessen an dem Tsunami vor 6 Jahren wird es sich bei dem „Sturm auf dem See“ um einen „Sturm im Wasserglas“ gehandelt haben. Für die um Hilfe rufenden Jünger allerdings reichte dieser offenbar, um die Angst vor dem Zugrundegehen zu spüren.

Aber wie ist das denn nun mit den Gläsern? Die Redensart vom „Sturm im Wasserglas“ ist ja nun auch genau für die Fälle gedacht, vor denen man sich nicht zu fürchten braucht. Doch es gibt auch andere Stürme „im Kleinen“, in Bier-, in Wein- und Schnapsgläsern eben. Sie können zum eigenen, zum ganz persönlichen Tsunami werden und hohe Wellen schlagen, so hoch, dass das eigene Lebensschiff zu kentern droht.

Wenn der eigene Alkoholsturm entfacht ist, gehen oft „Haus und Hof“ verloren, sprich: Arbeit weg, Kollegen weg, Freunde weg, die Kinder weg, die Frau oder der Mann weg – je nachdem, wen es trifft. Da geht die Gesundheit zugrunde – und schließlich das eigene Leben. Und das der nächsten Lieben, der Familie zumeist, erleidet größten Schaden – wenn diese nicht sogar die Verzweiflung packt.

Wer das erlebt, wenn das eigene Leben und das der Familie zugrunde zu gehen drohen, der darf um Hilfe rufen. Aber der Alkohol, der „Problemverdünner“ verdünnt viel zu oft den Willen, um zu gesunden, um zu leben. Viel zu wenige betroffene Frauen und Männer, denen der Alkohol zum Verhängnis geworden ist, rühren sich, melden sich – dieses Schweigen, dieses stumme „sich voll laufen lassen“ ist ein Teil der Krankheit.

Deshalb müssen diejenigen um Hilfe rufen, die noch rufen können – wenn es der oder die Betroffene selbst ist, um so besser! Doch rufen können auch Freunde, Verwandte, Nachbarn, Arbeitskollegen, Vorgesetzte. Der Scham muss unter die Arme gegriffen werden, dass sie sich wandelt zum Mut, das Richtige zu tun. Den um Hilfe Rufenden muss mit partnerschaftlicher, freundschaftlicher und professioneller Gelassenheit die Hilfe zuteil werden, die nötig ist – damit der Sturm sich legt und ruhige Gewässer den Glauben und die Hoffnung stärken.